

„Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“

*Geistliches Wort angesichts der Corona-Krise im März 2020,
von Christian Kollmar, Landesposaunenpfarrer der SPM e.V.*

Die meisten von uns sind zurzeit verunsichert. Ich auch. Wir sind konfrontiert mit der Ausbreitung des Coronavirus. Wir sind durch staatliche Gegenmaßnahmen eingeschränkt in unseren gewohnten Freiheiten, im öffentlichen wie im privaten Leben. Wirtschaftlich bekommen das vor allem Betriebe und Freischaffende unmittelbar zu spüren. Eine heftige Krise. Eine Ausnahmesituation.

Aber wir haben auch allen Grund zur Hoffnung. Krisen führen uns auf den Grund. Sie machen uns aufmerksam für das Wesentliche. Die Ausnahmesituation weckt Kräfte. Ich spüre umso stärker, wie groß in normalen Zeiten unsere Freiheiten sind, und das macht mich dankbar. Ich erlebe nicht nur Verunsicherung und Angst, sondern genauso auch Mut und Besonnenheit und Rücksicht. Ich sehe, wie Menschen Kraft finden, die Ausnahmesituation mitzutragen, ohne genau wissen zu können, wie lange sie dauert.

So erlebe ich es – aber woher kommt es? Für uns als Christen ist klar, dass alle Lebenskraft von Gott kommt. Nehmen wir uns das zu Herzen und halten wir damit auch nicht hinterm Berg! Wir leben aus dem Vertrauen zu Gott. Die Krise durch das Coronavirus zeigt uns besonders deutlich, wie wenig wir selbst über unser Leben verfügen. Wie wenig wir es selber in der Hand haben. Wie sehr wir angewiesen sind: aufeinander und auf Gottes Macht.

Dieser Tage leben wir in der Passions- und Fastenzeit. Wir gehen den Weg des Leidens Jesu nach. Wir gehen auf Karfreitag zu. Wir gehen auf Ostern zu. Jesus hat ganz aus dem Vertrauen zu Gott gelebt. Er hat sein Leben aus der Hand gegeben. Das führte ihn ans Kreuz. Das führte ihn ins Leben. Darauf vertraue ich, und dieser Glaube gibt mir Hoffnung.

Jesus sagt in der Bergpredigt: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ (Mt. 6,26.34)

Das ist stark! Für unsere Zeit übersetze ich es so: Nehmt die Krise ernst, nehmt die Gefährdung in den Blick – aber lasst euch von diesem Blick nicht bannen. Schaut auch woanders hin. Seht die Vögel an, Gott erhält sie am Leben – er ist auch euer himmlischer Vater. Ja, macht euch Sorgen, um euch und umeinander – aber lasst die Sorge nicht über euch herrschen. Gott ist euer Herr und Schöpfer. Er setzt der Macht eurer Sorgen seine Allmacht entgegen. Er begrenzt eure Sorgen: Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Dieses „Es ist genug“ sollten wir einüben, gerade da, wo uns die Sorge drückt. Plagen müssen sich alle, die besondere Verantwortung tragen und den Druck aushalten müssen. Plagen müssen sich alle, die krank sind oder Angst davor haben, zu erkranken. Plagen müssen sich alle, die großen finanziellen Schaden erleiden und darum kämpfen müssen, wie es weitergeht. Plagen müssen sich alle, die sich um andere sorgen und sich dabei überfordert fühlen. Plagen müssen sich alle, die ihre Einsamkeit zurzeit noch viel deutlicher spüren als sonst. Plagen müssen sich besonders alle, die um einen geliebten Menschen trauern. Aber diesen allen, uns allen gilt Jesu Wort: Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Sorgen begrenzen: Wie wunderbar geht dies durch Singen und Musizieren! Selbst unter der Bedingung, dass wir es zurzeit nicht einfach so gemeinsam tun können, wie wir es gewohnt sind. Wer singt, setzt seiner Sorge etwas entgegen. Wer spielt, stärkt seinen Lebensmut und den der anderen auch. Wer Gott lobt, dem wird es leichter ums Herz. Finden wir neue Formen, das zu tun: mit rücksichtsvollem Abstand zueinander, und doch in gemeinsamer Verbundenheit! Gottes Segen euch allen!